

Hat die Reformation den Frauen gutgetan?

Rollenwechsel und Aufbrüche von Frauen in der Reformationszeit

Von Dagmar Gruß

Nein, meinte vor 40 Jahren *Eleanor McLaughlin* (*Was there a reformation in the Sixteenth Century?* 1976). Es gab eigentlich keine Reformation für die Lebenssituation von Frauen in Kirche und Gesellschaft. Im Gegenteil, durch die Auflösung der Klöster verloren sie einen weitgehend selbstbestimmten Lebensraum, die Bibelübersetzung betonte nun ein rein männliches Gottesbild, die auch ökonomisch nützliche Hochschätzung der Ehe belegte Frauen mit großen Herausforderungen als Gebärerinnen, christliche Erzieherinnen ihrer Kinder, als Hauswirtschafterinnen, Gastfreundinnen und im Fürsorgewesen. Zudem entfielen mit der Heiligenverehrung auch weibliche Identifikationsmöglichkeiten. Dafür standen sie nun unter Druck: Entlaufene Nonnen haben ihr Gelübde gebrochen und wurden öffentlich angeprangert. Nicht nur Pfarrfrauen sahen sich nunmehr zu einer besonders vorbildlichen evangelischen Lebensführung herausgefordert – nachdem sie und ihre Männer vollmundig das liederliche Konkubinenwesen des Klerus angeprangert hatten. Die Reformationszeit schürte Hoffnungen, schränkte aber auch alte Freiheiten ein.

Spannend und ermutigend für Frauen scheinen vor allem die 1520er Jahre gewesen zu sein, also die Aufbruchzeit der Reformation. Damals haben sie die reformatorische Lehre vom Priestertum aller Gläubigen kühn auch auf sich selbst bezogen. Frauen zeigten in dieser Zeit eine erstaunliche Bibellbildung, sammelten frauenfreundliche Schriftzitate, traten als unerschrockene Flugschriftenautorinnen hervor, meldeten sich öffentlich zu Wort, mahnten hitzköpfige Reformatoren zur Toleranz (*Katharina Schütz*), Altgläubige zur Mäßigung und träumten sogar von einem Kanzelauftritt (*Elisabeth Cruciger*).

Ein Mädchenbildungswesen außerhalb der Klostermauern wurde aufgebaut (*Magdalena Heymair*). Und eine zentral geregelte Witwenfürsorge kam erstmals überhaupt in den Blick (*Fürstin Elisabeth von Calenberg*). Reformfreudige Regentinnen wurden von *Martin Luther* und anderen Reformatoren ehrerbietig hofiert, mit evangelischen Predigern versorgt, theologisch informiert und in kirchlichen Ordnungsfragen unterstützt.

Diese einflussreichen Frauen sorgten maßgeblich für die Ausbreitung reformatorischer Gedanken und damit letztlich für den gewaltigen Sprung vom mittelalterlichen Ständewesen mit festgelegten Bildungsgraden zur allgemeinen Gewissensbildung. Vielleicht haben wir uns auch zu lange auf die Ehefrauen der Reformatoren konzentriert, haben die Fürstinnen als Säulen der Reformation zu wenig beachtet mit ihrem Reformwillen und entsprechendem Einfluss. Wussten Sie, dass die hochadlige *Gräfin Anna II. zu Stolberg*, Äbtissin des Reichsstiftes zu Quedlinburg auch Sitz und Stimme auf den Reichstagen hatte? Eine wissenschaftliche Tagung im Oktober 2013 und die daran anschließende Ausstellung im Schloss Rochlitz 2014 hat auf die bahnbrechende Bedeutung der reformwilligen Regentinnen eindringlich aufmerksam gemacht.

In den folgenden Jahren der Konsolidierung des neuen Glaubens fanden sich viele Frauen des 16. Jahrhunderts allerdings bald auf dem Boden der Tatsachen wieder. Anspruchsvolle eheliche Pflichten nahmen sie in Anspruch. Die schreibenden Frauen sahen sich herausgedrängt aus ihrem öffentlichen Wirken und ausgebildeten evangelischen Pfarrern gegenüber. Die Ordinierten und Beauftragten reklamierten – genau wie ehemals der altgläubige Klerus – die Deutungshoheit für sich. Weisungen und Ordnungsrufe, die Unterscheidung zwischen Geistgewirktem und Häresie kamen nun von ihnen (siehe den Konflikt zwischen *Katharina Schütz* und *Ludwig Rabus* 1557).

Bis heute verfestigen selbst wissenschaftliche kirchenhistorische Untersuchungen die Geschlechterhierarchie allein dadurch, dass sie von *Luther* und *Katharina*, von *Oekolampad* und *Wibrandis*, *Zwingli* und *Anna* ... handeln. Der Nachname des Mannes ist Erkennungsmerkmal, für die Frau genügt der Vorname und die zweite Stelle – selbst wenn er bürgerlich und sie adlig ist. Dass der Mann öffentlich und die Frau privat wirksam zu sein hat, ist seit dem Beginn der Neuzeit vielleicht sogar programmatischer festgelegt als im Mittelalter. *Martin Luther* hat nicht unwesentlichen Anteil an dieser Entwicklung. Er selbst konnte voller Hochachtung an Frauen¹ schreiben und genauso abschätzige Worte gebrauchen.²

Für eine Frau, die nicht in die Ehe strebte, hatten die Reformatoren keine Idee. Entwicklungsmöglichkeiten für Unverheiratete wurden mit der Reformationszeit eher eingeschränkt. Zuvor gab es die Wahl zwischen einem Leben als Ehefrau, als Nonne mit Ordensgelübden im Kloster mit entsprechenden Aufstiegsmöglichkeiten zur Äbtissin (*Caritas Pirckheimer*) und posthum sogar zur Kirchenlehrerin. Diesen Schritt auf die höchste Stufe der Anerkennung schaffte nach *Katharina von Siena* auch *Teresa von Avila*. Sie war der Mystik und dem Klosterleben, der Reformation aber durchaus nicht zugetan.

Schließlich konnte eine Frau auch das gelübdefreie Beginentum als weitgehend selbstbestimmte Alternative zum Abstieg in die Prostitution wählen. Andere Autonomiebestrebungen von Frauen hatten sich stets vor dem Verdikt der Hexerei zu hüten.

Magdalena Heymair hat es geschafft, als Ehefrau ihre eigenen Ziele nicht aus den Augen zu verlieren. Sie hat sich ein Netzwerk adliger Gönnerinnen gestrickt, das sie, die Schulleiterin, Lehrerin und geistliche Liederdichterin unterstützte und auffing, wenn es beruflich oder finanziell schwierig wurde.

Eine weitere Ausnahme ist *Katharina Schütz*, verheiratet mit *Matthäus Zell* in Straßburg, aber kinderlos. Sie legte nach den Bauernkriegen den Griffel nicht aus der Hand, sondern war bis zu ihrem Tod schriftstellerisch wirksam. Den Vorwurf der Leisetreterei, den *Luther Melancthon* nach Augsburg schickte nach dessen Abfassung des Augsburger Bekenntnisses 1530, konnte man ihr nicht machen. Die *Kirchenmutter* oder *Bileams Eselin*, wie sie sich selber nannte, scheute den Konflikt nicht, hielt auch Leichenreden am Grab ihres Mannes und der Schwenckfeldianerin *Elisabeth Heckler*.

¹ Martin Luther über Frauen: *Sie sind viel beredter und geschickter von Natur, denn wir Männer, die wir durch lange Erfahrungsübung und Studieren erlangen. Wenn sie aber außer der Haushaltung reden, so taugen sie nichts.*

² Dazu Elisabeth Moltmann-Wendel, *Frauenaufbruch im Schatten und Licht der Reformation*, in: *Frauen der Reformation* Bd. 5, Wittenberg 1999, S. 25: *Lange Zeit galt im Protestantismus die Reformation als große Befreierin der Frau aus Klosterenge und Virginität. Doch Frauen fragen heute kritisch: Wozu befreit? Zur Hausarbeit? Zum Gottesdienst mit dem Besen in der Hand? Zur immer fröhlichen Pfarrgehilfin?*

Wer im Disput mit *Luther* um Toleranz auch für Täufer und reformierte Schweizer gekämpft hatte, wollte sich nicht wieder dem Schweigegebot unterziehen.

Hat die Reformation den Frauen gutgetan? Eine Frage, die sich nicht von selbst beantwortet. 1 Kor 14,34³ wurde mindestens genauso oft zitiert wie Gal 3,28. Sie haben ihr Kreuz bereitwillig auf sich genommen, mutig nach neuen Rollenbildern gesucht. Sie haben theologisch argumentiert und die reformatorische Bewegung befeuert. Vor allem wollten sie mithelfen, die Gemeinde der Gläubigen aufzufrischen, von Standesdünkel, Unehrllichkeit und Unwissen zu befreien und zugänglicher zu machen. Immerhin konnten die Reformatorinnen auf biblische Vorbilder zurückgreifen (Lk 8,1-3; Röm 16) und den Boden bereiten für mehr. Es dauerte freilich noch weitere 450 Jahre, bis die Gleichstellung von Frauen im Verkündigungsdienst erreichbar näher rückte.

Von einer Reformationsgeschichte, die das Engagement von Frauen mit veröffentlicht, sind wir auch heute noch weit entfernt. Es gibt inzwischen viele aussagekräftige Einzeluntersuchungen über reformatorisch engagierte Frauen und ihre Bedeutung für die reformatorische Bewegung. Diese Einzeluntersuchungen fließen aber immer noch nicht in kirchenhistorische Standardwerke ein. Dadurch ist das Reformationsjubiläum zu einem Lutherfest rund um den Thesenanschlag geworden. Es sollte aber zum Anlass genommen werden, die Kirchengeschichte zu vervollständigen.

Neuerdings wird vielfach die hohe symbolische Bedeutung der Priesterehe herausgestellt, die vielleicht sogar wirksamer für den reformatorischen Durchbruch war als die Ablasskritik. Denn mit der Priesterehe war ein Zeichen für das Priestertum aller Gläubigen gesetzt und der Unterschied von Klerus und Laienstand eingeebnet. Mit der Priesterehe hob man sich unwiderruflich von den sog. Altgläubigen und einer korrumpierten Kircheninstitution ab, der es mehr um politischen Einfluss und Gewinn als um das Evangelium ging. Nun hieß es, Sexualität sei etwas Gottgegebenes. Eine monogame Ehe wurde zum neuen Ideal. Das priesterliche Privileg der Doppelmoral – die vordergründige Zölibatseinhaltung, während gleichzeitig mehrere Konkubinen sich regelmäßig die Klinke in die Hand gaben, wurde öffentlich diskutiert.

Für die theologische Kompetenz und das Selbstbewusstsein einer Frau der Reformationszeit spricht jedenfalls, dass sich die Autodidaktin *Katharina Schütz* 1524 an eine 38seitige „Entschuldigung“ setzte, in der sie schöpfungstheologisch und kirchenrechtlich ihre Ehe mit Matthäus Zell rechtfertigte und alle Verleumdungen entschieden zurückwies. Sie begründete die Priesterehe, nicht er. Ihre Offenheit auch gegenüber Täuferkreisen und schweizerischen Abendmahlstheologien zeigt, wie weit sie ihrer Zeit weit voraus war. Mit ihrer steten Forderung nach Toleranz wirkte sie fast aufklärerisch neben der oft rüden Rechthaberei des Reformators.

Es wäre kirchenhistorisch also redlich, das Reformationsjubiläum einer breiten Öffentlichkeit als Bewegung und nicht als Initiative eines einzelnen Mannes zu vermitteln, auch wenn Luther so viel Theologie und Mut und sprachliche Buntheit hineingeben konnte.

³ Elisabeth Malo (1855-1930), ebd., S.32 urteilt bereits genauso: *Wenn heute der Heilige Geist die ganze Fülle seiner Gnadengaben einer Frau verliehen hätte, in unserer rechtlich organisierten Männerkirche fände sie keinen Raum zur Betätigung ihrer Charismen ... Wohl zertrümmerte Luther das Gebäude des Kirchenrechts, das die katholische Kirche aufgerichtet hatte, aber er ließ den Grund stehen, den der Apostel Paulus einst legte, indem er ein Männerrecht in der Kirche aufstellte und befestigte.*

Frauen, deren Namen man sich merken sollte, hatten maßgeblichen Anteil daran: Regentinnen wie *Elisabeth von Calenberg-Göttingen* und *Herzogin Elisabeth von Sachsen*, Publizistinnen wie *Katharina Schütz*, *Argula von Grumbach* und *Ursula Weyda*, Liederdichterinnen wie *Elisabeth Cruciger* und *Magdalena Heymair*, Kirchenmütter wie *Katharina von Bora* und *Wibrandis Rosenblatt*, hochadlige Klosterfrauen wie *Anna II. von Stolberg* und *Ursula von Münsterberg*, humanistisch Gebildete wie *Olympia Fulvia Morata* und die forsche *Marie Dentière*, aber auch Täuferinnen wie *Elisabeth Heckler* und *Hille Feicken* sind beachtenswert und gehören dazu.

Nicht nur das große Rom und das winzige Wittenberg standen sich gegenüber. Gerade Reichsstädte wie Straßburg, Basel, Augsburg und Nürnberg brachten selbstbewusste Bürgerinnen hervor, die das Schweigen brachen und sich theologisch versiert einmischten. Ihre profunden Bibelkenntnisse brachten viele Schlüsselstellen schon im 16. Jh. ans Licht, die dann nach 1970 Anlass zu feministisch-theologischen Untersuchungen gaben.

Ja, die Reformationszeit hat vielen Frauen gutgetan, weil sie ihre Sehnsucht nach Selbstbestimmung und öffentlicher Wirksamkeit geweckt hat. Aber auch sie selbst wollten sich eher als *Mitleiderin*⁴ denn als Mitpredigerin⁵ verstehen - und spätestens im Witwenstand wurde ihnen klar, wie sehr sie immer noch auf Vormund, Fürsprache und Barmherzigkeit angewiesen waren.

⁴ So nannte sich Elisabeth Cruciger selbst.

⁵ Dieselbe hatte einen Traum und sah sich als Predigerin auf der Kanzel der Wittenberger Schlosskirche, wo ihr Mann ganz selbstverständlich verkündete, dass Söhne und Töchter weissagen werden (Apg 2,17 mit Bezug auf Joel 3), beflügelt durch pfingstlichen Geist ...